

China durch die Augen der Chinesen

Die Eröffnung einer großen Schau anlässlich des Marx-Geburtstages zeigt einige Perspektiven, wirft aber auch Fragen auf.

VON DIRK TENBROCK

TRIER Mit knapp 200 geladenen Gästen hat chinesische und deutsche Polit- und Kulturprominenz am Freitagabend in den Thermen am Viehmarkt die Ausstellung „Begegnungen mit China“ eröffnet. Die Ausstellungsreihe zur chinesischen Kultur fügt sich ein in die Vielzahl von Veranstaltungen zum 200. Geburtstag von Karl Marx, auf dessen kommunistisches Manifest sich die chinesische Politik auch heute noch beruft. Vom 1. Juni bis zum 30. September werden sich verschiedene Regionen mit wechselnden Exponaten präsentieren: die Provinzen Jiangxi (die den Auftakt macht), Shandong als Wiege des Konfuzianismus sowie die Städte Beijing (als Hauptstadt mit 55 Fotos), Chengdu mit seinen Pandas und über 4500 Jahre alter Zivilisationsgeschichte, Baoshan als Stadtteil von Shanghai mit sei-



Wu Lan und Li Lanfeng spielen und singen „Sweet Dream in a Garden“ von Tang Xianzu, dem „chinesischen Shakespeare“.

FOTO: DIRK TENBROCK

ner ethnischen Vielfalt, Shaoxing als Stadt der Kultur und schließlich das Sanjiangyuan-Naturschutzgebiet. Die Ausstellung wird von der Ar-

beitsgemeinschaft Deutscher China-Gesellschaften (einer Nicht-Regierungsorganisation, die sich für den Dialog der Menschen einsetzt)

und der „Gesellschaft des Chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland“ in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz und den jeweiligen chinesischen Provinzregierungen organisiert. In ihren Grußworten betonten die Redner die völkerverbindende und brückenbauende Funktion der Kultur, die Verständnis untereinander schafft. Präsident Kurt Karst von den China-Gesellschaften nennt die Ausstellung „einzigartig in dieser Dichte“ und erinnert daran, dass diese 225 Millionen Menschen auf 900 000 Quadratkilometern in ihrer Vielfalt repräsentiere.

Die Vize-Gouverneurin von Jiangxi, Wu-Zhongqiong betont die Bedeutung der Marx'schen Philosophie für China und preist neben der Natur am Yangtse-Fluss die uralte Tradition der Keramik und des Porzellans im Südosten des Reiches. Diese Tradition repräsentiert dann auch – direkt nach den Reden – das „Porzellanorchester“, das ausschließlich auf Instrumenten aus diesem Material musiziert. Man sieht und hört ein Streichinstrument, eine Art Xylophon mit Porzellantellern, eine Zither und Flöten aus dem berühmten „Chi-

na-Bone“, ganz traditionell blau-weiß, ganz süß und hell. Als erheiternden Gag gibt es „Alle Vögel sind schon da“ im China-Stil. Zuvor hatten zwei Darstellerinnen der Jiangxi-Oper einen romantischen Traum von Tang Xianzu – dem sogenannten Shakespeare des Ostens – getanzt, gespielt und gesungen.

Die eigentliche Ausstellung verliert sich etwas in den riesigen, antiken Hallen der Viehmarkttherme. Neben einem Image-Video sind einige Dutzend Gemälde in schillernden Farben zu sehen, überwiegend im Stil naiver Malerei, sehr exakt ausgeführt und mit Motiven chinesischen (Land-) Lebens in ausschließlich positiver Stimmung. Wahre Preziosen, die filigrane Handwerkskunst definieren, zeigen die Stände mit elegantem Porzellan und Keramik, dem Eier-Graveur und der Sommerstoff-Stickerin, die eigens aus China angereist sind. Natürlich ist es nicht Sinn einer solchen Ausstellung, die ungeschminkte Wirklichkeit abzubilden, erlaubt sei jedoch die – rein rhetorische – Frage, ob denn in Jiangxi wirklich alles bunt und schön und glücklich ist und ob nicht einige künstlerische Kontraste die Schau aufwerten würden.

Hilmar Hoffmann ist tot – Kultur war für ihn „Lebenselixier“

FRANKFURT

(dpa) Deutschland trauert um einen großen Kämpfer für die Kultur: Der Frankfurter Kulturpolitiker Hilmar Hoffmann ist am Freitagabend im Alter von 92 Jahren gestorben. Die Bundesrepublik verliere „einen ihrer prägendsten und erfolgreichsten Kulturpolitiker, den das Land hatte“, teilte Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) mit. Hoffmann habe „das wichtige gesellschaftliche Feld der Kultur für eine breite Bevölkerung jenseits der kulturaffinen Milieus geöffnet und das Bewusstsein für diesen gesamtgesellschaftlichen Wert der Kultur geschärft“.



Hilmar Hoffmann. FOTO: DPA

Hilmar Hoffmann wurde am 25. August 1925 in Bremen geboren. Zwischen 1970 und 1990 war der SPD-Politiker Kulturstadtrat in Frankfurt am Main, wo er unter anderem das Museumsufer aufbaute. Von 1992 bis 2001 war er Präsident des Goethe-Instituts.

Revue bringt Karl Marx zum Tanzen

Geld, Liebe, Revolution: Die gespielte, gesungene und getanzte Wirtschaftstheorie der Tuchfabrik Trier reißt das Publikum mit. Konsumzwang wird genauso thematisiert wie Billiglohn.

VON MECHTHILD SCHNEIDERS

TRIER Das Geld wird übergriffig, plustert sich auf, stellt sich über die Waren – bis das ganze System im heftigen Crescendo zusammenbricht. Golden glänzen die Kostüme der Tänzerinnen um Sergio Mel (Choreographie: Hannah Ma), die die Entstehung einer Finanzblase szenisch verdeutlichen.

Ökonomie, genauer – im Jubiläumsjahr – 2736 Seiten Wirtschaftstheorie des berühmtesten Sohns der Stadt Trier unterhaltsam auf die Bühne bringen, das ist die Idee der Karl-Marx-Revue der Tuchfabrik. Kann trocken werden, muss es aber nicht. Eigentlich ist es eine Revue in der Revue. Die Story: Ein Ensemble will eine Show rund um Karl Marx produzieren. Doch alles dreht sich nur um den schönen Mammon. Auch die Kunst kann nicht ohne Geld leben, müssen doch Darsteller und Ausstattung bezahlt werden. Ohne Sponsoren läuft da nichts. Und so sind alle glücklich, als der reiche Mr. Columbus die Show finanziert. In der Rolle des „Kapitalistenschweins“, einem Donald-Trump-Verschnitt, geht Stephan Vanecek voll auf, versprüht er doch genau die richtige Mi-



Revolution à la Karl Marx: Das Proletariat, das Revue-Ensemble mit Katharina Steger, Sebastian Gasper und Anas Khaled (von rechts), lehnt sich über den Kapitalismus (Stephan Vanecek, links) auf.

FOTO: MECHTHILD SCHNEIDERS

schung aus Skrupellosigkeit und Comedy. Seine Gegenspieler: das rund 40-köpfige Ensemble mit Schauspielern, Tänzern und Sängern – vor allem dem stimmungswaltigen Frauenchor Polyhymnia (Leitung Angela Händel). Und so geraten die Szenen zu musikalischen Höhepunkten, die eine Revue ausmachen: Wenn alle Akteure gemeinsam singen und tanzen.

Stark auch die Schauspielpassagen. Katharina Steger ist eine energische, stellenweise hektische Revue-regisseurin. Unterstützt wird sie von dem jungen Rebellen – überaus präsent und überzeugend – Anas (Kha-

led). Und Sebastian Gasper spielt den erst polternden Hausmeister, der sich dann von der Show begeistern lässt.

Gut aufgelegt und präzise: die dreiköpfige Band mit dem musikalischen Leiter Johannes Still am Piano, Ingo Esch (Drums) und Gastbassist Johannes Nebel. Still hat bekannte Songs umarrangiert, Kriebel ihnen passende Texte verpasst. Originell: das musikalische Duell zwischen Columbus (Vanecek) und der Revue-regisseurin (Steger), die per Songs über Geld und Macht streiten. Unterhaltsam ist sie Show allemal. Besonders die musikalischen und humoristischen Pas-

sagen gefallen den 220 Zuschauern im ausverkauften großen Saal. Eingestrichen in die Show sind die Marxthesen: die Arbeitswerttheorie – da werden Menschen zu Maschinen – und die Geldtheorie – wenn sich die Preise über die Waren hermachen. Konsumzwang wird ebenso thematisiert wie Billiglohn – herrlich schräg die Shopping-Queen-Szene, und – klar bei einer solchen Überlegenheit an weiblichen Darstellern – die Ausbeutung der Frauen. Dazu gibt es pantomimische Einlagen (Arno Kopp und Josef Gimbel). Und was machen kommunistische Diktatoren nach ihrem Tod? Sie schmoren in der Hölle – dargestellt als humorvolles Handpuppentheater – köstlich, wenn auch etwas langatmig. Bei dieser Fülle der Thematiken geht der rote Faden bisweilen verloren. Stringent jedoch der Handlungsrahmen: Immer wieder führt Steger das Geschehen zurück auf die Show. Die zieht Marx' Theorien durch bis zur Revolution. Happy End!?

Weitere Termine: 7., 8., 9., 16. Juni, 16., 17., 18. August, 7. 8. September, Beginn jeweils 20 Uhr; 17. Juni, Beginn 19 Uhr, Großer Saal in der Trierer Tuchfabrik. Karten: 15/12 Euro, TV-Service-Center Trier.

Von der Unmöglichkeit, das Ich zu finden

Peter Stamm war Gast beim Eifel Literatur Festival.

VON EVA-MARIA REUTHER

PRÜM „Sie besucht mich oft, meist kommt sie in der Nacht. Dann steht sie neben meinem Bett, schaut auf mich herunter und sagt, alt bist du geworden.“

Peter Stammers Themen sind immer dieselben, die er geradezu kammermusikalisch variiert und deren Leitmotive er immer neu aufnimmt. In den Erzählungen und Romanen des Schweizer Autors, der zu den wichtigsten seines Landes gerechnet wird, geht es um die Unmöglichkeit der Liebe, das Unvermögen zwischenmenschlicher Bindung und Verständigung, um Glücksvorstellungen und Erinnerungen, die der Wirklichkeit nicht standhalten. Es geht um das Leben als Inszenierung und die Austauschbarkeit der Rollen darin. Und nicht zuletzt geht es um die Janusköpfigkeit der menschlichen Existenz, die nach vorne strebt und doch das Erinnern nicht lassen kann. Am Freitag war der Schriftsteller in Prüm beim Eifel Literatur Festival zu Gast.

Knapp, unpräzise, fast spröde ist Stammers Prosa, dabei ungeheuer präzise. In wenigen Worten schafft sie Szenarien und bringt Befindlichkeiten und Stimmungen auf den Punkt. Wie seine literarischen Erzähler, präsentiert sich auch der Autor in der vollen Halle der ehemaligen Hauptschule in Prüm. Was Wunder: „Stil ist die Persönlichkeit des Autors“, weiß Stamm. Direkt und mit eidgenössischer Nüchternheit antwortet er im Gespräch mit Festival Chef Josef Zierden. Phrasen und Binsenweisheiten sind seine Sache nun mal nicht. Erfrischend wirkt die nachdenkliche Distanz, die Stamm zum eigenen Tun hat.

Selbstbewusst wirkt er, aber nicht selbstbeweihräuchernd. Das Schreiben verlange von ihm keine besondere Disziplin, stellt er fest. Es sei ihm einfach eine Freude. Als Späterbener mag sich der 55-Jährige nicht sehen, der zunächst mehrere Ausbildungen und Studiengänge begonnen hatte und zeitweise als Buchhalter arbeitete. Für den Erfolgsautor, der mit seinem Roman „Agnes“ den Durchbruch schaffte, sind solcherart Welterfahrung und Lebenspraxis der Stoff, aus dem seine Bücher sind. Nicht dass er autobiografisch erzählte. „In meinem Beruf und meinen Tätigkeiten habe ich mein schriftstellerisches Wissen und meine Erfahrung gesammelt“ sagt Stamm. „Ich stecke in allem drin.“

Unentschieden und damit am Ende verlassen ist häufig das männliche Personal seines literarischen

Werks. Da geht es in der Literatur wie im Theater. Unentschlossene, ziellos umherirrende Menschen seien nun mal literarisch ergiebiger, weiß der Autor. Unentschlossen ist auch der Protagonist in Stammers neuem Roman „Die sanfte Gleichgültigkeit der Welt“, der mit dem Eingangszitat beginnt und aus dem der Autor zu Beginn des Abends liest. Stamm ist ein Meister der Einführung. Seine Eröff-



Peter Stamm liest in Prüm.

FOTO: EVA-MARIA REUTHER

nungen sind häufig bereits Resümee.

In seinem jüngsten Werk, das zahlreiche Verweise auf frühere Arbeiten enthält, knüpft Stamm an seinen Roman „Agnes“ an. Es ist das alte Thema des Doppelgängers als Sinnbild einer gebrochenen Identität, das hier am Beispiel des Schriftstellers Christoph und seiner großen Liebe, der Schauspielerin Magdalena, verhandelt wird. In Schweden trifft der gealterte Christoph die junge Lena, die ebenfalls Schauspielerin ist und deren Freund Chis das Buch schreibt, das Christophs Buch ist. Wer bin ich, wer war ich, und wer was hätte ich sein können? Die existentiellen aller Fragen verwebt Stamm zu einem beklemmenden Verwirrspiel aus Erinnerung, Traum und aktueller Wirklichkeit. „Jeder hat seine Lesart, jeder liest anders“, sagt Stamm. Sein neuer Roman ist geradezu eine Aufforderung, ihn als Echolot ins eigene Innere zu betrachten. Man mag dann zu dem Ergebnis kommen, dass Stammers Figuren nahelegen: Die Unmöglichkeit der Liebe und der Bindung ist im eigenen Ich begründet, in den eigenen, nur im Traum überwindbaren Schwellen, vielleicht auch in der mangelnden Kraft der Sehnsucht. Zum Ende signiert der Autor seinem begeisterten Publikum die mitgebrachten Bücher.

Produktion dieser Seite:
Patricia Prechtel

Intensiv und anregend: „Der kommende Aufstand“

Ein Bus, Musiker, Schauspieler und eine Aufführung, die zum Nachdenken anregt – all das bietet die Inszenierung „Der kommende Aufstand“ des Künstlerkollektivs Bühnel, die am Freitag Premiere feierte.

TRIER (pap) Draußen tobt der Aufstand, Menschen tanzen im Park, es ist die Rede von Tränengas und Gewalt. Die Zeiten sind unsicher, und es stellt sich immer wieder die Frage: Soll ich mitmachen? Oder mich heraushalten? Drei Menschen stehen im Mittelpunkt der Inszenierung „Der kommende Aufstand“. Sie leben in einer Wohngemeinschaft, und jeder hat seine eigene Geschichte, die er nach und nach erzählt.

Die drei sind verschieden: eine Aktivistin, die gerne bei den Protesten dabei wäre, einer, der sich am liebsten im Keller verkriecht und sich nicht beteiligen will, und einer, der zwar Angst um seine Freundin hat, sich aber nicht wirklich mit den andauernden Protesten auseinandersetzt. Das Stück ist intensiv und packend. Es geht um Gefühle, Sex, Angst, Hoffnungen, Träume. Neben sehr bedrückenden gibt es auch sehr lustige Momente. Viele Requisiten brauchen die drei nicht, um die



Die Atmosphäre entstand durch die Verknüpfung verschiedener Performancearten.

FOTO: SARAH HEITZ

Atmosphäre für ihre 80 Zuschauer der ausverkauften Premiere zu schaffen. Denn sehr wirkungsvoll sind schon die schauspielerische Leistung, die Musik, das Licht, und die Wände aus Stoff, die immer wieder anders angeleuchtet werden und durch die sich immer wieder Hände und Köpfe drücken. Sie zu-

sammen erzeugen eine ganz besondere Atmosphäre (Raumgestaltung: Frederike Brandsma, Frederike Meier, Kostüme: Corinne Riepert, Video: Marius Jacob, Sandy Panacek). Das Stück regt an, sich mit der aktuellen Politik und sich selbst auseinanderzusetzen. Nach der Inszenierung ist es deutlich: „Da muss man erst mal in Ruhe drüber nachdenken“, „Das war keine leichte Kost“ und „Das muss man erst mal sackenlassen“ sind die Stimmen, die man im Bus auf der Rückfahrt zum Ausgangspunkt wahrnimmt. In einem sind sich die Besucher einig: Dem ganzen Projekt „Der kommende Aufstand“ ist anzumerken, wie viel Herzblut Regisseur Michael Gubenko und sein Team in die Inszenierung gesteckt haben.

Etwas ganz Besonderes: Da man eine Weile mit dem Bus fährt, kann man sich als Besucher langsam auf das Stück einstellen und sich auf der Rückfahrt seine Gedanken machen, das Ganze auf sich wirken lassen.

Und: Musiker spielen und singen auf der Hin- und auch der Rückfahrt. Lieder mit politischem Hintergrund von Hennich & Hanschel und Porta Supporta begleiten die Fahrt.

Weitere Termine sind am 7., 8., 9., 10., 14., 15., 16., 17. Juni. Treffpunkt ist jeweils um 20 Uhr am Karl-Marx-Denkmal auf dem Simeonstiftplatz. Karten kosten im Vorverkauf 11/6 Euro, an der Abendkasse 12/6 Euro und sind bei Ticket Regional erhältlich.

INFO

Mitwirkende der Inszenierung

Schauspieler: Helene Aderhold, David Fuchs, Sina Leinweber, Marius Solf, Till Thurner, Alexander Wallenstein, Oliver Büttner. Textperformance: Nicolas Bartel, Anna Buth, Jakob Kozaczek, Alessio Scriba, Jennifer Stoß, Fietje Weckmann.